

„FRISCH, FROMM, FRÖHLICH, FREIER“

**Was haben Prostitutionskunden mit sexueller
Gesundheit zu tun?**



Von links nach rechts: Drei Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Freierforen, Norbert H. Brockmeyer, Christine Winkelmann, Harriet Langanke, Nicole Metzinger, Caroline Grüner, Peter Schallenberg, Judith Coenberg.

18. Juli 2014, 10 bis 18 Uhr

Kartause, Haus der Evangelischen Kirche, Köln, Neustadt Süd

„FRISCH, FROMM, FRÖHLICH, FREIER“

Was haben Prostitutionskunden mit sexueller Gesundheit zu tun?

Dokumentation zur Fachtagung der Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG), in Kooperation mit der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG) am 18. Juli 2014 in Köln.



GS:SG
Gemeinnützige Stiftung
Sexualität und Gesundheit

Impressum

DSTIG Geschäftsstelle
Prof. Dr. Norbert H. Brockmeyer
Dermatologische Klinik der Ruhr-Universität Bochum
Gudrunstr. 56

44791 Bochum
Tel. 0234 509 3471

Fax: 0234 509 3472
E-Mail: info@dstig.de
Webseite: www.dstig.de
Facebook: Deutsche STI-Gesellschaft (DSTIG)
Deutsche STI-Gesellschaft e.V.
Gesellschaft zur Förderung der Sexuellen Gesundheit

**Mit freundlicher Unterstützung durch die
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)**

Fotos und Text: Alexandra Langbein

Inhalt

1. Vorgeschichte.....	Seite 4
2. Teilnehmende.....	5
3. Warum eine Veranstaltung über sexuelle Gesundheit mit Freiern?.....	6
3.1. Moralphilosophische Betrachtungen zu bezahlter Sexualität.....	7
3.2. Juristische und ordnungspolitische Aspekte.....	8
3.3. Gesundheitliche Aspekte.....	9
3.4. Welche Informationsbedarfe haben Freier?.....	11
3.5. Was wollen GesundheitsexpertInnen wissen und welche Ansatzpunkte gibt es?.....	12
4. Fazit und Ausblick.....	13

1. Vorgeschichte

Erste Überlegungen zu der Fachtagung am 18. Juli 2014, bei der sich GesundheitsexpertInnen und Prostitutionskunden (Freier) trafen, entstanden bei einer interdisziplinären Fachtagung der Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG) zu Sexarbeit und STI-Forschung 2013.

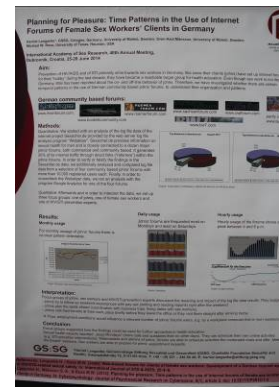


Die Tagung im November 2013 wurde von einer gesellschaftspolitischen Debatte begleitet, da kurz zuvor die Kölner Publizistin Alice Schwarzer einen Aufruf gegen Prostitution verkündet hatte, welcher unter anderem von Rita Süßmuth, der Schirmherrin der Fachtagung, unterschrieben worden war.

Bei der Fachtagung wurde festgestellt, dass zur Forschung im Bereich Sexarbeit Zahlen, Daten und Wissen fehlen, welche nur durch eine Zusammenarbeit von SexarbeiterInnen, Freiern und Forschern generiert werden können um sexuelle Gesundheit zu fördern.

Dass Freier an sexueller Gesundheit und Forschungsthemen im Bereich Sexarbeit interessiert sind, zeigte sich während der Tagung auch an dem Informationsstand der Präventionsexpertin und Freierforen-Forscherin Harriet Langanke. Die Stifterin der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG) stellte bei der Fachtagung 2013 ihre Forschung zur zeitlichen Internetnutzung von Freierforen (Foto rechts unten) vor. Unter den vielen Interessierten waren auch Freier.

Aus den Begegnungen resultierten noch während der Tagung zahlreiche Gespräche. So auch zwischen Freiern, Harriet Langanke und Roland Schüler, dem Geschäftsführer des Friedensbildungswerks Köln, die eine Veranstaltung gemeinsam mit Freiern zu wichtigen Themen aus dem Bereich Sexarbeit ins Auge fassten.



So fand zunächst im März 2014 eine Veranstaltung des Friedensbildungswerks Köln und der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit zu Menschenhandel und Prostitution statt. An dieser Podiumsdiskussion nahmen drei Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft (AG) Freierforen teil, um gemeinsam mit dem Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers, Claudia Zimmermann-Schwartz, Abteilungsleiterin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter MGEPA NRW, Anne Schuhmann als Vertreterin des Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen, SozialarbeiterInnen und ForscherInnen zu diskutieren.

Mit dem Fokus auf das Thema sexuelle Gesundheit hatten sich später die DSTIG und GSSG mit Vertretern des Kölner Gesundheitsamtes sowie der AG Freierforen zu

einem Sondierungsgespräch getroffen. Ergebnis dieses Treffens vom Februar 2014 war eine Konzeptskizze, anhand derer die hier dokumentierte Tagung geplant wurde.

Die Tagung „FRISCH, FROMM, FRÖHLICH, FREIER – Was haben Prostitutionskunden mit sexueller Gesundheit zu tun?“ sollte vor allem eine Veranstaltung werden, bei der nicht über, sondern mit Freiern zum Thema sexuelle Gesundheit diskutiert wird. Da Freier, ähnlich wie SexarbeiterInnen, gesellschaftlich stigmatisiert werden, anonymisiert diese Dokumentation die Freier. Teilnehmer der AG Freierforen wurden auf Fotos durch Weißzeichnung unkenntlich gemacht. Alle TeilnehmerInnen verpflichteten sich vor Beginn der Tagung zu gegenseitigem Vertrauensschutz.

2. Teilnehmende

An der Tagung nahmen GesundheitsexpertInnen verschiedener Fachrichtungen teil. Aus Bochum war Norbert H. Brockmeyer, Dermatologe und Venerologe am St. Josef-Hospital in Bochum und Präsident der DSTIG sowie Judith Coenenberg, Geschäftsführerin der DSTIG, erschienen. Christine Winkelmann, Leiterin des Referates Prävention von HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) der BZgA kam mit ihrer Kollegin und Public Health-Wissenschaftlerin Miriam Gerlich zu dem Treffen. Desweiteren nahmen die Pädagogin und Streetworkerin Anna Wolff sowie die Urologin Caroline Grüner, beide Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamts Köln, an der Veranstaltung teil. Nicole Metzinger, Kriminalhauptkommissarin aus Köln, berichtete von ihrer Arbeit im Prostitutionsumfeld und ermöglichte Einblicke in juristische und ordnungspolitische Aspekte.

Peter Schallenberg, Professor an der Theologischen Fakultät Paderborn, war angereist, um moralphilosophische Aspekte zu bezahlter Sexualität zu diskutieren.

Seitens der AG Freierforen nahmen zwei Mitglieder teil, sowie vier weitere Freier und engagierte Nutzer von Freierforen.

Harriet Langanke, freie Journalistin, Präventionsexpertin, Freierforen-Forscherin und Stifterin der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG) moderierte die Veranstaltung.

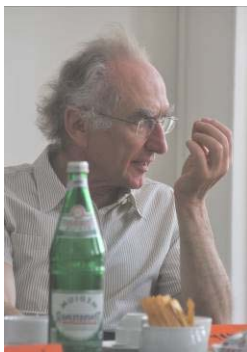
Die Dokumentation in Wort und Bild erstellte die Journalistin Alexandra Langbein.

3. Warum eine Veranstaltung über sexuelle Gesundheit mit Freiern?

Wenn es um das Thema sexuelle Gesundheit geht sind Freier wegen ihrer Aktivitäten in der Prostitution zunächst einmal genau so bedeutend als Zielgruppe wie die Anbietenden.

Neben Sexarbeiterinnen können nur Freier Einblicke in den Umgang mit sexueller Gesundheit bei der Nutzung sexueller Dienstleistungen geben. Sie sind es, die GesundheitsexpertInnen genau sagen können, auf welchen Kommunikationswegen man sie am besten erreicht, welche Informationen sie benötigen und welche Fragen sie zu dem breiten Thema der sexuellen Gesundheit haben. Sie können zudem wichtige Multiplikatoren sein, insbesondere, wenn sie sich aktiv in Freierforen betätigen.

Statt sie bei der Diskussion um sexuelle Gesundheit im Bereich Prostitution zu übergehen und wichtige Informationen aus erster Hand ungenutzt zu lassen, eröffnet ihre Partizipation neue Perspektiven und ermöglicht das Entwickeln nachhaltiger Angebote.



Auch Norbert H. Brockmeyer (Foto links) erklärte bereits bei der Begrüßung aller Teilnehmenden, dass sexuelle Gesundheit, insbesondere in einer Zeit, in der freies und liberales Denken bezüglich sexueller Dienstleistungen in Deutschland auf dem Rückzug zu sein scheine, ein wichtiges Thema ist. Einen Beleg für diese konservative Rückentwicklung liefert Schweden. Dort unterliegen Freier seit 1999 der Strafverfolgung, wodurch sich Prostitution in den Untergrund verlagert hat. Diese Entwicklung ist für Sexarbeiterinnen und Freier in vielerlei Hinsicht, vor allem im Hinblick auf sexuelle, physische und psychische Gesundheit, schädlich. Um einer solchen Entwicklung, die Stigmatisierung zum erklärten Ziel hat, in Deutschland zu begegnen, sei genau das Gegenteil, nämlich Entstigmatisierung, nötig. Dem stimmte die AG Freierforen zu und erklärte, dass viele Freier bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen.



Freier stellen einen Teil der Allgemeinbevölkerung dar und sind daher auch eine Zielgruppe der BZgA im Bereich HIV und STI Prävention. Deshalb ist es eine wichtige Fragestellung, was Freier für Informationsangebote bezüglich der HIV- und STI-Prävention benötigen.

In der Vergangenheit hat die BZgA bei der Konzeption und Umsetzung des Projekts sexsicher.de mitgewirkt. Inzwischen wird die Website von der GSSG betreut. In diesem Zusammenhang ist das Projekt www.sexsicher.de, welches im Jahr 2003 auf Initiative der BZgA zur gesundheitlichen Aufklärung von Freiern ins Leben gerufen wurde, wegweisend. Allerdings erreicht das Projekt derzeit vorwiegend Freier und Sexarbeiterinnen, die das Internet als Informationsplattform nutzen.

Ein Ziel dieser Tagung mit Freiern sollte also sein „mehr Licht ins Rotlicht“ zu bringen und eine Basis für die Zusammenarbeit von GesundheitsexpertInnen, ForscherInnen, Sexarbeiterinnen und Freiern im Auftrag der sexuellen Gesundheit zu schaffen.

3.1. Moralphilosophische Betrachtungen zu bezahlter Sexualität

Mit einer moralphilosophischen Betrachtung des Themas der käuflichen Liebe eröffnete der Theologe und Universitätsprofessor Peter Schallenberg (Foto rechts) aus Paderborn eine Reihe von Referaten zu Aspekten der sexuellen Gesundheit. Er diskutierte mit den Teilnehmenden über die Unterschiede von privaten und öffentlichen Räumen, von Gut und Böse in Abgrenzung zu Richtig und Falsch und warum es so schwer ist, im Hinblick auf Kants Kategorischen Imperativ („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“), warum es so schwer ist, Prostitution nicht verwerflich zu finden, und warum insbesondere Prostitution aus Sicht der christlichen Ethik als Verstoß gegen die Menschenwürde zu betrachten sei. Ein Verhalten sei immer dann als verwerflich zu betrachten, wenn es einen anderen Menschen auf seine bloße Funktion oder seinen blanken Nutzen reduziere und seine Würde (oder „Liebenswürdigkeit“) missachte.



Prostitution ist ein Thema aus dem privaten Raum, das jedoch im öffentlichen Raum diskutiert und geregelt wird. Hieraus entsteht für die meisten Freier auch ein moralischer Konflikt bezüglich ihres eigenen Tuns. Prostituierte sind Dienstleisterinnen (öffentlicher Raum) und sexuelle Wesen (privater Raum) zugleich. Sie bieten anderen Menschen einen „Service“, der so „eigentlich“ nur im privaten Raum gedacht ist und dessen Ausübung als Service auch oft als Illusion eines

Beisammenseins im privaten Raum angestrebt wird. Manche Freier sind sich bewusst, dass die Gesellschaft derlei private Handlungen nur in privaten Räumen und folglich ohne den kommerziellen Dienstleistungsgedanken billigt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt liegt natürlich in den vielen verschiedenen Dimensionen des Begriffs „Freiwilligkeit“. In diesem Zusammenhang diskutierten die Teilnehmenden über Zwangsprostitution, Menschenhandel, Vergewaltigung in der Ehe, Sex gegen Versorgung und Beschaffungsprostitution.

Ein weiterer Punkt drehte sich um das Thema Sexualassistenz. Hier wurde schnell klar, dass Prostitution und Sexualassistenz von der Gesellschaft grundlegend unterschiedlich aufgefasst werden. Im Gegensatz zu Prostitution wird der Begriff Sexualassistenz als besser bewertet und mit dem Attribut „gut“ versehen, obwohl beide Begriffe faktisch die gleichen Handlungen bezeichnen.

Hier begannen die Teilnehmenden bereits zu diskutieren, wie Sexarbeiterinnen und Freier so gestärkt werden können, dass Selbstbestimmung möglich ist, und vor allem, wie Stigmatisierung vermieden und ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit erreicht werden kann. Es wurde auch die Bedeutung geschützter Räume (Anonymität) besprochen, um gesellschaftliche Stigmatisierung und Ausgrenzung zu vermeiden. Freier sind ebenso wie Sexarbeiter/innen unter Maßgabe der gesellschaftlichen Betrachtung ernst zu nehmen. Auch dies ist ein Baustein zur Förderung sexueller Gesundheit.

Ein Tagungsteilnehmer aus der AG Freierforen hielt einen Vortrag über die Entwicklung von FKK- und Saunaclubs in Deutschland. Wissen sollte auf beiden Seiten vermittelt werden, da nicht jeder Experte/jede Expertin alle Formen der Sexarbeit kennt, bzw. kennen kann.

3.2. Juristische und ordnungspolitische Aspekte

Neben moralischen Aspekten, die sich positiv oder negativ auf sexuelle Gesundheit auswirken können, sind auch juristische und ordnungspolitische Gesichtspunkte ausschlaggebend für sexuelle Gesundheit.



Die Hauptkommissarin Nicole Metzinger (Foto links: dritte von links) berichtete den Teilnehmenden von ihrer Arbeit im Projekt Geestemünder Straße in Köln, wo sie seit zwölf Jahren Sexarbeiterinnen betreut. Die Geestemünder Straße ist ein geschützter Straßenstrich, unter anderem für Drogen nutzende Prostituierte. Das Kooperationsprojekt findet in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt Köln, dem Ordnungsamt und dem Sozialdienst Katholischer Frauen

statt. Die Aufgabe der Hauptkommissarin besteht hauptsächlich darin, den Frauen Schutz zu bieten, gleichzeitig jedoch auch darauf zu achten, dass diese keine Drogen auf dem Straßenstrich konsumieren. Zudem führt Nicole Metzinger auch anlassbezogene Personenkontrollen durch, wobei sie Freier und Sexarbeiterinnen gleichermaßen kontrolliert.

Vor allem die Freier hatten viele Fragen bezüglich polizeilicher Kontrollen von Freiern und Sexarbeiterinnen in Saunaclubs, zum Beispiel zu Spind-Kontrollen, Ausweiskontrollen, der Abgabe von Steuern und dem Ausfüllen von Fragebögen, zu welchem Freier in einem Club aufgefordert worden seien. Da Bordellbetriebe grundsätzlich als „gefährliche Orte“ eingestuft werden, wie Nicole Metzinger erklärte, seien polizeiliche Kontrollen stets möglich.

Auch im Falle anonymer Anzeigen beim Verdacht auf Zwangsprostitution gab es großen Diskussionsbedarf. Die Freier erfuhren, dass anonyme Anzeigen durchaus möglich sind und die „ladungsfähige Anschrift“ nicht unbedingt der Wohnadresse beziehungsweise Meldeadresse entsprechen muss.

Die Teilnehmenden stellten fest, dass es noch viele Fragen in diesem Feld zu klären gibt und juristische Beteiligung bei einer Folgeveranstaltungen von Vorteil sei.

3.3. Gesundheitliche Aspekte



Neben moralischen und ordnungspolitischen Aspekten diskutierten die Teilnehmenden über mögliche gesundheitsbezogene Präventionsmaßnahmen von Freiern und Sexarbeiterinnen. Was sexuelle Gesundheit unter allgemein gesundheitlichen Aspekten ausmacht, erklärten die Streetworkerin Anna Wolff und die Urologin Caroline Grüner (Foto links) vom Fachdienst STI und sexuelle Gesundheit des Gesundheitsamtes Köln.

Der Fachdienst STI und sexuelle Gesundheit informiert alle interessierten und hilfeschuchenden Menschen kostenlos, anonym und in verschiedenen Sprachen über HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen.

Das Gesundheitsamt Köln führt jährlich 3.000 bis 3.500 HIV-Tests durch. Je nach Risiken und Zugang zur ärztlichen Regelversorgung werden in der medizinischen Sprechstunde Untersuchungen auch auf andere STI durchgeführt.

Die Freier interessierte in diesem Zusammenhang vor allem, ob es genaue Daten und Zahlen zur Häufigkeit von sexuell übertragbaren Infektionen in Deutschland gibt. Die anwesenden ExpertInnen mussten dies weitgehend verneinen. Offizielle Zahlen gebe es in der Tat nicht, erklärte auch Norbert H. Brockmeyer, da für die meisten Erreger (außer HIV und Syphilis) keine Meldepflicht mehr bestehe. Laut Daten des

Robert Koch-Instituts (RKI) liegen die Syphilis Neuinfektionen bundesweit bei 4.500 Fällen mit einem regionalen Anstieg von bis zu 20 Prozent, Chlamydien geschätzt bei 200.000 bis 300.000 Neuinfektionen pro Jahr. Allein Sachsen sammelt noch zusätzlich Daten zu Gonokokken- und Chlamydien-Infektionen. Da in den letzten zehn Jahren ein bundesweiter Anstieg von STI zu verzeichnen ist, reagierte auch die BZgA mit Kampagnen, die neben HIV auch andere STI umfassen.

Das Thema der aufsuchenden Arbeit von Sexarbeiterinnen durch StreetworkerInnen, worüber Anna Wolff berichtete, ergab ebenfalls viele Diskussionspunkte.

Aus Kosten- und Personalgründen wird Streetwork für Freier derzeit in Köln nicht angeboten. In Köln bieten pro Tag circa 1.200 bis 1.600 Sexarbeiterinnen ihre Dienste an. Davon sind ungefähr pro Tag ca. 40-60 Frauen auf der Geestemünder Straße tätig. Es sind an die 300 Sexbetriebe in Köln bekannt, die von den StreetworkerInnendes Gesundheitsamts regelmäßig besucht werden. Die meisten Betreiber von Bordellen gewähren dem Gesundheitsamt gern Eintritt.

Weitere Diskussionspunkte waren ein mögliches Werbeverbot für sogenannte „AO-Clubs“ (AO = alles ohne, das heißt ohne Kondom) und der Bedarf an aufsuchender Präventionsarbeit für Freier, da diese grundsätzlich viele Fragen zu Gesundheitsaspekten und „Paysex“ haben und vermutlich zu selten zum Arzt gehen. Zudem sind viele Freier nicht in Foren anzutreffen, weshalb man diese durch Streetwork gezielt aufklären und informieren könnte.

Diskutiert wurde auch das Für und Wider des „Bockscheins“. Dies zeigte, wie nötig Aufklärung und eine gemeinsame Diskussion über sexuelle Gesundheit sind. Ein Freier war beispielsweise der Ansicht, dass die Wiedereinführung des Bockscheins einen positiven Effekt für die Kunden hätte, da er damit sexuelle Gesundheit assoziierte. Der Bockschein, eine Untersuchung auf STI, der sich Sexarbeiterinnen bis zum Jahr 2000 regelmäßig unterziehen mussten, wurde jedoch abgeschafft, da er überwiegend Nachteile mit sich brachte. Zum einen wurden Frauen durch die Zwangsuntersuchungen stigmatisiert, zum anderen vermittelte die Untersuchung eine „Scheinsicherheit“, da eine STI-Ansteckung bei jedem Sexualkontakt möglich ist und ein Untersuchungsergebnis spätestens nach dem nächsten Kontakt nicht mehr aktuell ist. Die Möglichkeit zur Detektion einer Infektion kann mitunter bis zu 3 Monaten dauern, wodurch auch ein aktuelles negatives Ergebnis nur dann Aussagekraft hat, wenn zwischenzeitlich kein weiterer ungeschützter Kontakt stattgefunden hat.

Caroline Grüner wies darauf hin, dass Zwangsuntersuchungen kein präventives Verhalten fördern und dass es auf die Eigenverantwortung bei Freiern und Sexarbeiterinnen ankommt. Norbert H. Brockmeyer ergänzte, dass STI-Tests auch falsch negativ sein könnten und Frauen oft gar keine Symptome nach einer Infektion mit einer STI haben, wie dies z.B. oft bei Chlamydien der Fall ist.

Die Diskussion zeigte, dass breite Screening-Untersuchungen nicht zweckdienlich und nur gezielte Untersuchungen bei Bedarf (beispielsweise aufgrund von Risikokontakten) oder gar Beschwerden zielführend sind. Die Nachfrage von Caroline Grüner, ob es bereits Präventionsveranstaltungen für Freier zu STI in Saunaclubs gegeben habe, mussten die Freier verneinen. Keinem der Anwesenden war eine solche Veranstaltung bekannt. Sie hielten jedoch einen Saunaclub auch nicht für den geeigneten Ort für eine Aufklärungsveranstaltung.

Da Peer-Education sich bei Sexarbeiterinnen bereits bewähre, kamen die Teilnehmenden der Veranstaltung zu dem Vorschlag, Peer-Education auch in Freierforen für Informations- und Aufklärungsmöglichkeiten einzusetzen.

Einen anderen Ansatz verfolgt das Sachsenforum mit der Arbeit von Matthias Stiehler aus dem Gesundheitsamt Dresden, der Fragen zu sexueller Gesundheit in der Gesundheitsecke des Sachsenforums beantwortet.

3.4. Welche Informationsbedarfe haben Freier?



Während der Veranstaltung wurde klar, dass sowohl soziale Verantwortung als auch sexuelle Gesundheit wichtige Themen mit viel Informationsbedarf für Freier sind. Der Wunsch von Freiern nach Partizipation und ihre Übernahme von Verantwortung braucht jedoch Hilfestellungen, Informationen und Aufklärung, die nur von Fachkreisen erbracht werden können. Das Foto links zeigt ein Mitglied der AG Freierforen während der gemeinsamen Sammlung von wichtigen Arbeitsthemen für zukünftige Fachtagungen zu sexueller Gesundheit.

Ebenso wünschten sich die Kunden von Sexarbeiterinnen direkte Anlaufstellen, die sie für Anzeigen im Falle von vermutetem Menschenhandel oder sexueller Ausbeutung und zum Zweck gesundheitlicher Aufklärung anonym aufsuchen können. Ihnen ist die Aufklärung zu gesundheitlichen Risiken im Paysex (Medikamente, Drogen, Stimulantien, STI) sehr wichtig. Ebenfalls wichtig war die Diskussion über Freierkriminalisierung in anderen Ländern und in Deutschland sowie die Rolle der Mafia, von Rockerbanden und Zuhältern im Rotlichtmilieu.

Weiterhin wurde von den Mitgliedern der AG Freierforen der Wunsch geäußert, dass sich die BZgA, DSTIG oder anderer Fachstellen in den Gesundheitsbereichen von Freierforen beteiligen. Grundsätzlich wichtig hielten die Freier aber vor allem eine objektive Darstellung der Rotlichtszene in den Medien mit weniger ideologiebehafteter Berichterstattung.

Die Mitglieder der AG Freierforen bekräftigten den Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit GesundheitsexpertInnen. Die Diskussion um den „Bockschein“

hatte gezeigt, wie wichtig der Austausch und die Zusammenarbeit von ForscherInnen, GesundheitsexpertInnen, Kunden von Sexarbeiterinnen und natürlich Sexarbeiterinnen selbst ist.

Für zukünftige Treffen und Diskussionsrunden wünschten sie sich die Diskussion eines möglichen Verbotes von Pauschal-Clubs („Flat-Rate-Clubs“) und eines AO-Club Werbeverbotes. Wichtig ist ihnen auch der Kontakt zur Politik, da die Stimme der Freier dort fehlt. Ihre Unterstützung im Bereich der Forschung sagten sie den anwesenden GesundheitsexpertInnen zu.

Als ein wichtiges Folgethema, über das gesprochen werden sollte, sahen die Mitglieder der AG Freierforen die Frage, wo Freier als Multiplikatoren in der gesundheitlichen Aufklärung stehen, zukünftig stehen könnten und stehen sollten. Zudem war es den Freiern wichtig, Freier aus allen Paysex-Bereichen erreichen zu können, wenn es um Partizipation und Interessenvertretung geht.

Als vertrauensbildende Maßnahme erklärten die Mitglieder der AG den Ablauf des Treffens in den Foren zu kommunizieren, was innerhalb weniger Tage mittels eines kurzen Berichtes geschah.

3.5. Was wollen GesundheitsexpertInnen wissen und welche Ansatzpunkte gibt es?



Den GesundheitsexpertInnen in der Runde war vor allem wichtig zu erfahren, welche Personengruppen sich hinter dem Begriff „Freier“ verbergen und über welche Informationskanäle man diese am effektivsten erreichen kann. Auch das Thema „AO“ alarmierte die ExpertInnenrunde und warf noch viele Nachfragen auf, welche es bei zukünftigen Tagungen und Treffen zu klären gilt.

(Foto links oben: in der Mitte Norbert Brockmeyer; links Christine Winkelmann, rechts Peter Schallenberg)

Norbert H. Brockmeyer nannte als einen möglichen Ansatzpunkt die Einrichtung von Zentren für sexuelle Gesundheit, die von allen Betroffenen aufgesucht werden können. Weiterhin sind Freierforen seiner Meinung nach sehr nützlich, um viele Freier für das Thema sexuelle Gesundheit zu erreichen und zu sensibilisieren.



Harriet Langanke (Foto oben: linke Seite) erklärte, dass niedrigschwellige Veranstaltungen für engagierte Freier nötig sind um eine gute Zusammenarbeit mit GesundheitsexpertInnen gewährleisten zu können.

Judith Coenenberg stellte fest, dass sexuelle Gesundheit ein Thema ist, das in viele andere Lebensbereiche ausstrahlt und Aspekte aufweist, an die man im ersten Moment nicht denkt. Für Folgetreffen hält sie die Fokussierung auf einzelne Themen für nötig.

Anna Wolff und Caroline Grüner vom Gesundheitsamt Köln erkannten viel Potential und Möglichkeiten auch Freier über das Thema sexuelle Gesundheit zu informieren. Eigenverantwortung im Umgang mit sexueller Gesundheit ist sehr wichtig.

Nicole Metzinger merkte an, sowohl von den anwesenden GesundheitsexpertInnen, als auch von den Freiern neue Begrifflichkeiten aus dem Bereich Sexarbeit erfahren zu haben. Sie steht auch zukünftig als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Für Peter Schallenberg eröffnete die Diskussion um käufliche Liebe weitere Aspekte, wie etwa die Frage um das Thema Sexualassistenten. Sein Referat gab den Anstoß zu vielfältigen neuen Sichtweisen des Themas Prostitution.

4. Fazit und Ausblick

Alle Teilnehmenden hatten in der kurzen Zeit der Tagung viel voneinander gelernt und empfanden die Veranstaltung als gelungenen Einstieg für eine weitere Diskussion und Zusammenarbeit. Es hat sich gezeigt, dass bei der Diskussion um sexuelle Gesundheit viele verschiedene Aspekte, unter anderem Bildung, Moral, Prävention, Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung („Zwangsprostitution“), Freierbestrafung und Menschenhandel, eine Rolle spielen, die es einzuschätzen gilt und die für eine Lösung ein gemeinsames Handeln benötigen.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass diese Auftaktveranstaltung Themen herausgearbeitet hat und damit mögliche Folgeveranstaltungen skizziert hat, bei denen dann einzelne Themen, beziehungsweise kleinere Themenfelder, bearbeitet werden sollten, um schneller konkrete Ergebnisse zu erzielen. Die Notwendigkeit einer gleichberechtigten Zusammenarbeit zwischen GesundheitsexpertInnen und Freiern wurde im Zuge der Veranstaltung von allen Teilnehmenden gesehen, um gemeinsam Maßnahmen zur Förderung der sexuellen Gesundheit unter Einbindung von Sexarbeiterinnen und Freiern zu entwickeln.